

Laibacher Zeitung.

Nr. 215.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 20. September.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Präsidenten des k. k. Landesgerichtes in Wien Franz Jakob Dabitsch als Ritter des kais. österreichischen Leopold-Ordens in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 13. September d. J. dem Oberrevisor der k. k. priv. Kaiserin Elisabethbahn Karl Kiedl das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 17. September.

Ausweis

über den Stand der Rinderpest in den im Reichsrathe vertretenen Ländern in der Zeit vom 10. bis 17. September d. J.

Ausgebrochen ist die Rinderpest in obiger Zeit zu Korolowka im Zaleschkyer und in Strzylce im Porodenkaer Bezirke Galiziens.

Am 17. September d. J. erscheinen somit durch Rinderpest versucht folgende Orte:

In Galizien die Contumazanstalt Husiatyn und die Ortschaft Biczowce des Husiatyn, Dwiecim des Bialaer, die Contumazanstalt Rozaczowska des Borszczower und Ostrow des Jaroslauer, die Contumazanstalt Podwoloczyska des Stalater, Rozow des Czortlawer, Zielona des Podhajcer, Korolowka des Zaleschkyer und Strzylce des Porodenkaer Bezirkes.

In der Bukowina die Contumazanstalt Nowosilica und die Ortschaften Buda, Wosjan und Karanze des Czernowitzer Bezirkes.

Österreichischer Reichsrath.

279. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 18. September.

In Fortsetzung der Generaldebatte über die Steuerreform nimmt Abg. Auspitz das Wort. Redner wendet sich hauptsächlich gegen die Ausführungen des Abg. Krzeczunowicz und weist nach, daß dieselben auf durchaus unrichtigen Voraussetzungen

beruhen, besonders die Behauptung, daß durch die Steuerreform die ärmeren Klassen belastet, die reicheren aber entlastet werden. Im übrigen spricht Redner gegen die Steuernachlässe und für den Minoritätsantrag Schaup.

Abg. Meznik erklärt, daß er und seine Parteigenossen gerne die Hand zu einer Steuerreform bieten würden, wenn dieselbe wohlbedacht und zielbewußt wäre. Da aber im Gegentheile in den Anträgen des Ausschusses sich eine bedeutende Zerfahrenheit kundgebe, so kann Redner kein günstiges Resultat von denselben erwarten und wird daher gegen das Eingehen in die Spezialdebatte stimmen.

Abg. v. Pflügl fürchtet mit Rücksicht auf die vielen Abänderungsvorschläge und Minoritätsgutachten, daß die Spezialdebatte nur ein nicht lebensfähiges Ding zutage fördern würde. Redner betont, daß die Regierungsvorlage bei weitem dem Elaborate des Ausschusses vorzuziehen sei, kann aber einen durchgreifenden Erfolg der letzterwähnten Anträge nicht erhoffen und wird daher gegen das Eingehen in die Spezialdebatte stimmen.

Nachdem hierauf über Antrag des Abg. Tomaszczuk der Schluß der Debatte angenommen wurde, spricht Abg. Dr. Sturm als Generalredner. Der Redner erklärt, daß er keineswegs aus politischen Gründen gegen die Vorlage spreche, da ja das Zustandekommen eines guten Steuergesetzes von jedem gewünscht werde, daß er aber aus rein inneren, sachlichen Gründen gegen das Eingehen in die Spezialdebatte stimmen müsse.

Nachdem noch Abg. Krzeczunowicz in langer Rede den Einwänden entgegen getreten, die im Verlaufe der Debatte gegen den von ihm vertretenen Minoritätsantrag laut geworden, wird die Sitzung geschlossen.

Die nächste Sitzung findet morgen den 19. September statt.

Die Niederlagen der Russen.

Als die russische Armee leichten Fußes die Donau überschritt, Nikopolis capitulierte, Tarnowa und die Balkanpässe fielen, die prächtige Donau-Flottille der Türken halb vernichtet, halb ohnmächtig in den Häfen der Donau lag, als Ardahan und Bajasid in russische Hände geriethen und die Kosaken kaum zwei Tagemärsche von Erzerum entfernt waren, da wunderten sich selbst die besten Freunde der Türkei nicht über die Erfolge der russischen Waffen. Hatten sich doch Jahre vorher, wenn auch nur Theile der türkischen Armee nicht stark genug erwiesen, den Aufstand in Bosnien und der Herzegowina zu unterdrücken, gingen doch vier Monate ins Land, bis es den türkischen Heeren gelang, die Scharen

des Fürsten Nikola nach Montenegro zurückzuweisen, Serbien zu besiegen und zum Frieden zu zwingen.

Schon monatelang vor dem Ausbruche des diesjährigen Krieges stand der Türkei eine seit Jahren auf den Krieg vorbereitete Macht, gut ausgerüstet, von einem europäisch gebildeten Generalstab geleitet, mit einer anfänglich imponierenden Uebermacht entgegen, und wenn auch niemand an eine glatte Promenade nach Konstantinopel in diesem Jahre glaubte, so zweifelte ganz besonders nach den ersten Unglücksfällen der türkischen Armee niemand an den russischen Siegen. Es zeigte sich eben im Anfange, daß die Organisation und Führung des ottomanischen Heeres nicht besser war als die Administration des türkischen Staates.

Bekanntlich haben die Ereignisse einen ganz anderen, vollständig entgegengesetzten Verlauf genommen. Das Kriegsglück hat sich seit zwei Monaten continüierlich zugunsten der türkischen Soldaten entschieden, und nach der letzten historisch beispiellosen Schlacht bei Plewna steht die russische Armee auf allen Linien in Europa und Asien endgiltig geschlagen da, und der angsterfüllte Ruf: Verstärkungen herbei! soll jetzt Hilfe und Rettung vor einem schmachvollen Ende des diesjährigen Feldzuges bringen.

Mit einem selbstgewählten Programm war Rußland in den von ihm lange vorbereiteten und gewünschten Krieg gezogen. Die Balkanchristen, vor allem die Bulgaren, sollten von der bisherigen Herrschaft mehr oder weniger im Sinne der süslavischen Ideen befreit werden, wofür Rußland außer einigen eventuellen Gebietserweiterungen nur die Sprengung drückender Fesseln des Pariser Vertrages für sich zu beanspruchen vorgab. Die der Pforte unterthänigen Christen sollten an dem Befreiungswerke theilnehmen. Montenegro zog die Friedensverhandlungen bis zum Frühjahr und neuen Kriegsausbruche hinaus; Rumänien mußte in den Kampf eintreten; Serbien, Persien und Griechenland wurden für die letzte Reserve aufgespart — vor allem aber sollte durch einen bulgarischen Aufstand die Osthälfte der europäischen Türkei in einen hell auflodernden Kriegsschauplatz verwandelt und ein bulgarisches Nationalheer geschaffen werden, welches, nur von einigen Kosakenscharen unterstützt, die slavische Tricolore bis unter die Stadt Konstantins tragen sollte.

Und mit den Bulgaren begann die Reihe der Tauschungen. Das fleißige Volk von Ackerbauern war nur dort aufzurütteln, wo eine mutheinslösende Kosakenschare die muhamedanische Bevölkerung vor sich hertrieb, und einmal bewaffnet, dachten die Bulgaren weder an Krieg noch an Befreiung, sondern an Rache. Die Bulgaren erwiesen sich als Feiglinge, als würdige Schüler der

Fenilleton.

Ein Frauenleben.

Sittenroman aus einer Großstadt. Von Franz Ewald.
(Fortsetzung.)

Sobald die Dämmerung angebrochen war, wanderte Herr von Guidenot in Begleitung eines Dieners dem von der ärmeren Volksklasse bewohnten Stadtviertel zu. Er hatte sich dicht in einen großen Mantel gehüllt und den Schirm seiner Mütze bis dicht über die Augen herabgezogen.

Im Wirthshause zum „Goldenen Stern“ hatte sich im Laufe der Jahre nichts verändert. Da war noch die alte verräucherte Gaststube, in der der Wirth und seine Frau sich befanden. Etwas verändert hatten sich diese beiden allerdings, aber nicht besonders dadurch, daß sie älter geworden waren, sondern mehr, weil sie bedeutend an Umfang zugenommen hatten. Nur eine Persönlichkeit fehlte, und das war Jakob, der Sohn des Hauses. Er hatte seinen Platz nicht wieder auf der Ofenbank eingenommen, sondern ihn einem dicken, zottigen Hunde überlassen, welcher jetzt dalag und jeden Eintretenden grimmig anknurrte.

Jakob war in der That nicht wieder in das elterliche Haus zurückgekehrt. Vater Walters Strenge und die Furcht vor seinem mächtigen Prügelstocke hatten die Wirkung nicht verfehlt, Jakobs Furcht davor war so groß, daß er es vorzog, keine Berührung mit demselben zu suchen.

Und doch, wäre Jakob nach einigen Tagen seiner Abwesenheit auch nur allein zurückgekehrt, ohne das ihm anvertraute kleine Wesen, Walter würde nicht daran ge-

dacht haben, ihn zu strafen. Wie klagte er, als Tag auf Tag verging und Jakob nicht kam und auch die Polizei, zu welcher er schließlich trotz aller Abneigung seine Zuflucht nahm, ihm keinen Ausweg zeigen konnte. Aus Furcht vor weiteren Nachforschungen gab er nicht an, daß mit Jakob zugleich die kleine Katinka verschwunden sei, und vielleicht war gerade dieser Umstand schuld, daß nicht die leiseste Spur von ihm entdeckt wurde.

Anfangs hatte der Wirth noch gehofft, sein Sohn könne wiederkommen, aber als Jahr auf Jahr verging und nicht einmal eine Nachricht von ihm eintraf, mußte er wol jede Hoffnung aufgeben.

Als Hauptursache seines Unglücks betrachtete er natürlich jenes Kind, welches er einst zur Erreichung besonderer Zwecke bei sich behalten. Es waren in späteren Jahren Nachforschungen über den Verbleib des Kindes angestellt, er hatte es einfach für todt erklärt, um so allem aus dem Wege zu gehen. Wahrscheinlich sagte er damit auch das Richtige — denn war nicht auch sein Sohn wahrscheinlich todt? — — —

Die Gaststube war leer, denn um diese Stunde pflegten sich die allabendlichen Besucher noch nicht einzufinden. Der Wirth saß an seinem gewöhnlichen Plage. Die Wirthin stand am Schenktische und reinigte die Gläser, während ein Mädchen Ordnung schaffte. Die Wirthin sah neugierig auf, als in diesem Augenblicke die Thür geöffnet wurde und ein Herr eintrat, der keineswegs, wie sie auf den ersten Blick erkannte, zu ihren täglichen Besuchern gehörte.

Der Eintretende wurde mit einem nicht gerade sehr freundlichen Blicke empfangen und fast mürriß bot sie ihm einen „guten Abend“, und auch der Wirth blickte den Fremden mißtrauisch an.

„Was wünschen Sie — vielleicht haben Sie sich geirrt“, sagte Walter.

„Nicht doch“, sagte der Fremde näher tretend, ohne den Ton zu beachten, „ich bin, wenn ich nicht irre, im „Goldenen Stern“, ich kenne das Haus von früher.“

„So?“ fragte der Wirth gedehnt, indem er die qualmende Lampe höher hob und dem Fremden voll ins Gesicht leuchtete, aber kopfschüttelnd stellte er sie wieder auf den Tisch.

„Erinnern Sie sich nicht eines Fremden, den Sie vor elf Jahren längere Zeit in Ihrem Hause beherbergten?“

Die Brauen des Wirthes zogen sich finster zusammen.

„Ja, allerdings — habe Grund genug, mich jener Zeit zu erinnern — hat mich mein einziges Kind gekostet.“

„Verstehe Sie nicht, Herr Walter, aber — Sie erinnern sich meiner?“

„Nein, Ihrer erinnere ich mich nicht“, entgegnete der Wirth, „übrigens thun Sie am besten, wenn Sie mich mit der Geschichte in der Ruhe lassen, die mich meinen Sohn gekostet hat. Es ist schon einmal einer da gewesen, der von mir wissen wollte, wo das Kind geblieben wäre, und der sah doch ganz anders aus. Habs ihm auch gesagt, daß das Kind todt sei!“

Der Wirth hatte in solcher Weise gesprochen, daß der Fremde eigentlich jeden weitem Versuch, hier etwas zu erreichen, hätte aufgeben können. Er näherte sich jedoch dem Wirth und sagte:

„Herr Walter, wollen Sie mir Rede und Antwort stehen, wenn ich Ihnen den Beweis liefere, daß ich wirklich der Fremde bin, welchen Sie vor elf Jahren in Ihrem Hause beherbergten?“

Der Wirth gab nicht sogleich Antwort. Erst nach einer längeren Pause sagte er:

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. September.

Se. Excellenz der Herr Minister des Aeußern, Graf Andrassy, ist gestern nach Salzburg abgereist, wo er mit dem deutschen Kanzler zusammentreffen wird.

Der lezhin im Fortschrittsklub des österreichischen Abgeordnetenhauses vom Abgeordneten Fuz gestellte Antrag auf abermalige Einbringung einer Orient-Interpellation im Abgeordnetenhaus wurde gestern von diesem Klub in Berathung gezogen. Abgeordneter Baron Walterskirchen legte den Entwurf einer Interpellation vor, welcher im wesentlichen die Anfrage an das Gesamtministerium enthält, ob angesichts der veränderten Lage auf dem Kriegsschauplatz die österreichisch-ungarische Monarchie auch fernerhin eine strikte Neutralitätspolitik befolgen werde. Der Fortschrittsklub setzte ein Comité, bestehend aus den Abgeordneten Fuz, Sturm und Walterskirchen, ein, das den Wortlaut der Interpellation feststellen soll.

Der Klub der liberalen Partei des ungarischen Abgeordnetenhauses hat vorgestern, dem Wunsch des Justizministers gemäß, beschloffen, den Strafcodex mit Umgehung der Sectionen, das heißt beschleunigt, der Verhandlung zu unterziehen. Der Klub hat ferner die Regierungsvorlage über die Judicatur der königlichen Curie in Angelegenheit der Abgeordnetenwahl trotz der Einwendungen des Ministerpräsidenten als offene Frage erklärt.

Der kroatische Landtag hat vorgestern den Wucherergesetzentwurf auch in der Spezialdebatte erledigt; die Vorlage wurde in der Fassung des Ausschusses angenommen.

In Frankreich concentrirt sich die ganze Aufmerksamkeit um die unmittelbar bevorstehende Eröffnung der Wahlcampagne. Einer Pariser Privat-Information zufolge, sollte schon die heute morgens erscheinende Nummer des „Journal officiel“ das betreffende Dekret und das Wahlmanifest des Marschall-Präsidenten enthalten. — Die Prozeßverhandlung gegen Gambetta wurde infolge eingelegter Opposition auf Samstag anberaumt. Alou wird Gambetta verteidigen.

Die Königin Isabella von Spanien hat ihre Rückkehr nach Frankreich verschoben und begab sich nach Sevilla, um daselbst das Resultat der Verhandlungen bezüglich der Berechtigung des Königs Alfonso mit der Prinzessin Montpensier abzuwarten.

Wie die italienischen Blätter melden, haben sämtliche Bischöfe Italiens vom Vatican die Erlaubnis erhalten, das königliche Exequatur, falls sie es noch nicht haben, direkt vom dem König einzuholen, um so ihren Diözesen gehörig vorstehen zu können.

Am 17. d. M. eröffnete der König der Niederlande die Generalstaaten. Die Thronrede stellt das baldige Ende des Krieges gegen Afschin in Aussicht und erklärt, daß die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten nichts zu wünschen übrig lassen.

Die serbische Action ist definitiv als aufgegeben zu betrachten. In welchem Maße das Land bereits durch die Politik Rußlands ruiniert ist, dafür führt ein Belgrader Brief der „A. A. Ztg.“ haarsträubende Beweise an. Man schreibt dem genannten Blatte: „Die Wirklungen des einjährigen, bereits beendeten Moratoriums zeigen sich in Serbien mit all den schrecklichen Folgen, wie sie nirgends bis jetzt ausgeblieben sind. Fällimente und Bankerotte sind an der Tagesordnung. Firmen, welche dreißig Jahre lang einen guten Ruf nicht nur auf dem serbischen, sondern auch auf dem Wiener, Pariser u. s. w. Märkte genossen haben, sahen sich gezwungen, ihre Zahlungen einzustellen. Die Häuser: Wolkowitsch, Demeter Ghorghewitsch, Georg Zowanowitsch u. s. w. haben theils gestern, theils heute ihre Schlüssel dem Belgrader Handelsgerichte übergeben und sich für insolvent erklärt, und schon morgen oder übermorgen folgen diesen Häusern ersten Ranges andere gleichbedeutende nach. Es ist schwer vorauszusehen, wohin solche wirtschaftliche Zustände das Land führen werden. Es ist kaum möglich, auf eine Besserung derselben zu denken.“

Der Schipla-Paß ist, einer Meldung der „N. fr. Pr.“ zufolge, von den Türken genommen und somit der Vertheidigungswall des Balkans wieder hergestellt. Die russischen Truppen, welche unter General Radetzky die Balkanpässe vertheidigt haben, ziehen sich, da ihre Verbindungen durch den rechten Flügel Suleiman Paschas von Elena und Trawna aus bedroht sind, nordwärts zurück und werden wol erst in Tirnowa Halt machen. Die Positionen von Gabrowa und Orenowa dürften dadurch unhaltbar werden, daß die Türken zu ihrer Vorrückung auch den Trawna- und Panktisi-Paß benützen werden, die bekanntlich schon seit längerer Zeit von ihnen besetzt sind. In Tirnowa jedoch, wo sich alle Balkanstraßen vereinigen, dürfte ein ernstlicher Widerstand seitens der Russen zu erwarten sein. Gerüchtwiese verlautet, daß der Zar seinen Winteraufenthalt in Livadia nehmen werde.

Aus dem Lager vor Plewna vom 14. d. wird der „N. fr. Pr.“ ferner gemeldet, daß die Griviza-Redoute sich noch in den Händen der Russen befindet, daß jedoch das Reduit derselben, welches 200 Meter hinter der Redoute liegt und dieselbe vollständig dominiert, von den Türken besetzt ist. Die Griviza-Redoute

Baschi-Bozuz von Otlukisi und Basardschil, als Schänder der russischen Waffenehre; denn es dauerte lange genug, bis die öffentliche Meinung Europa's die an Muhamedanern begangenen Greuel der Wahrheit gemäß zwischen Bulgaren und Kosaken vertheilte.

Der bulgarische Aufstand blieb aus, und Osman Pascha rückte von Widdin nach Plewna heran, nachdem einmal die erzwungene Friedfertigkeit Serbiens für die Pforte constatiert war. Und an den bescheidenen Ufern des Wid ging das militärische Programm Rußlands ebenso in die Brüche, wie dessen politische Mission in den Klüften des Balkan verfant. Während wochenlang die Redifs den Russen fast widerstandslos Central-Bulgarien geräumt hatten, zeigten die Kämpfe im Schipla-Paß, daß der Nizam ein ebenbürtiger Gegner des regulären, europäisch geschulten Russen ist, ja es zeigten die Kämpfe bei Plewna, daß die türkische Armee der russischen in ihrer jetzigen Leitung und Verfassung überlegen ist. Nicht weniger als 30,000 Russen — eine grauenregende Ziffer — sanken in den Weisfeldern und Weinbergen bei Plewna im Angesichte des Observatoriums nieder, von wo der Zar die Schlacht aus der Ferne beobachtete. Der zähe, geduldige Muschil mußte noch die Waffenehre Rußlands retten, nachdem die russischen Führer schon seit Wochen einen beispiellos blutigen Feldzug verloren hatten.

Es war keine Reihe zufälliger Erfolge, welche dem diesjährigen Waffengange ein so unvorhergesehenes Ende bereitere. Die russische Armee hatte nicht nur ihren Gegner unterschätzt, sie hatte ihre eigene Kraft bei weitem überschätzt. Der politisch-militärische Stab des russischen Hauptquartiers hatte aus der Verfallenheit des türkischen Staatsorganismus auf die kriegerische Untüchtigkeit der Osmanen geschlossen, obwol die russischen Freiwilligen aus den Kämpfen von Djunis und Alexinac gegentheilige Kunde nach der Heimat brachten. Der politische Generalstab hatte darauf vergessen, daß der Osmanli an der Donau um seine Existenz in Europa und für seine Religion kämpfte. Der russische Soldat, der sich nur für die ihm unklare Idee der Petersburger Diplomaten und Moslauer Agitatoren schlug, traf auf einen fanatisierten, kriegsgeübten Gegner. Der militärische Generalstab überjah die bessere Bewaffnung und taktische Geschicklichkeit des Feindes; er vergaß darauf, daß der Osmanli weder zum Beamten noch zum Handwerker taugte, daß er aber seit Jahrhunderten nur Herrscher und Krieger gewesen. Der russische Generalstab verwechselte den Muhamedaner am Goldenen Horn mit jenem in den Steppen Centralasiens — und das war die zweite große Täuschung, welche den Verlust des Feldzuges in Bulgarien und Armenien zur naturgemäßen Folge hatte.

Die Ueberschätzung der eigenen militärischen Kraft hatte allerdings auch ihren guten Theil daran. Der russische Generalstab schlug in der eigenen und fremden Kriegsgeschichte nach und stieß auf Vorbeerbilder, in denen Namen wie Dibitsch, Pastiwitsch und — Wolke verzeichnet stehen. Auch für die Armee-Organisation im Frieden nahm man sich manches Fremde zum Muster, aber es fehlte um so mehr an dem schöpferischen Geiste, der auf dem Schlachtfelde mit selbständigen Ideen dem Feinde gegenübertritt, der schon im Frieden mit Berücksichtigung des eigenen Volkscharakters und der bitteren Erfahrungen anderer Armeen das eigene Heer für den Krieg vorbereiten sollte. Der russische Generalstab zog mit einer Strategie in den Krieg, welche ein Gemisch der Ideen war, die man dem deutsch-französischen

„Nein — ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen. Der andere wollte sich auch ausweisen, und doch weiß ich recht gut, wo der geblieben ist, den ich im Hause hatte. Aber was wollen Sie denn überhaupt von mir, wenn ich fragen darf?“

„Wenn mein Kind todt ist,“ entgegnete der Fremde mit bewegter Stimme, „dann will ich den Todtschein haben und etwas über die näheren Umstände seines Todes wissen.“

„Das wollen Sie,“ fuhr der Wirth auf. „Den Todtschein? Sie denken doch wol nicht, daß ich mir solche Papiere aufhebe?“

„Das wird sich finden,“ sagte der Fremde ruhig. Ich habe die Sache in Güte mit Ihnen versucht. Aufklärung will ich auf jeden Fall, es handelt sich um das Sein oder Nichtsein meines Kindes.“

„Ah,“ entgegnete der Wirth, wenn Sie die Deffentlichkeit nicht fürchten — mir soll sie schon recht sein!“ Der Fremde wollte, das Fruchtlose seines Beginns einsehend, kein weiteres Wort verlieren und wandte sich zum Gehen. Doch noch einmal kehrte er zurück.

„Sie sind ein Thor!“ sagte er gereizt. „Vorläufig scheue ich allerdings die Deffentlichkeit, aber nur, um Licht in ein Geheimnis zu erhalten. Sprechen Sie die Wahrheit, sagen Sie mir alles über den Tod oder den Verbleib meines Kindes und fordern Sie, was Sie wollen.“

Diese Worte machten Eindruck auf den Wirth. „Führen Sie mich dahin, wo Sie angeblich vor elf Jahren sich bei mir aufgehalten haben,“ sagte der Wirth nach einer Pause.

Der Fremde nahm die auf dem Tische stehende Lampe und schritt voran.

(Fortsetzung folgt.)

Kriege und den Kosakenzügen in Kaukasien und China abstrahirte; aber in der Taktik hatten die ehrgeizigen und unerschrockenen russischen Führer die kriegerischen Erfahrungen der letzten zwanzig Jahre so gründlich mißachtet, als ob es gelte, die rücksichtsloseste Stoßtaktik wieder zu Ehren zu bringen. Und wie mit einem ironisch bitteren Miston — schließt die „Presse,“ der wir den vorstehenden Artikel entnehmen — endete das sechstägige Ringen bei Plewna. Der kleine deutsche Fürst auf dem rumänischen Throne, dessen Mithilfe erst in der Stunde der Noth angenommen wurde, sollte dem großen russischen Generalstabe zeigen, wie man selbst mit einer kleinen vielverlästerten Armee das Richtige treffen und die Grundzüge großer Muster auch auf dem bulgarischen Kriegsschauplatz und gegen einen asiatischen Kämpfer durchführen könne. Wichtige Lehren militärischer und politischer Natur sind es, welche Rußland und — Europa aus dem diesjährigen Feldzuge ziehen müssen. Die russischen Diplomaten und Generale haben die Uhr wieder auf das Jahr 1828 gestellt; sie alle werden zu beweisen haben, ob es noch ein 1829 für Rußland in diesem Jahrhundert gibt.

Mac Mahons Rundreise.

Die französischen Blätter füllen ihre Spalten mit Berichten über die Reise des Marschall-Präsidenten Mac Mahon. In Angoulême besuchte der Marschall die Papierfabriken der Gebrüder Lacroix und des Hauses Laroche-Joubert, Lacroix & Comp., die Kaserne, das Hospital, eine Genossenschaftsbäckerei und endlich die Kathedrale. Das „Journal officiel“ theilt die Ansprache des Bischofs von Angoulême mit. Sie lautet: „Herr Marschall! Der Bischof von Angoulême, das ehrwürdige Domcapitel und die Geistlichkeit der Stadt und Diözese haben die Ehre, Ihnen ihre ehrfurchtsvolle Huldigung darzubringen und ihre Wünsche für den Erfolg der von der Vorsehung in Ihre Hände gelegten Mission auszusprechen. Wenn sie den politischen Diskussionen fern bleiben, um sich auf dem höhern Felde der christlichen Interessen desto nützlicher machen zu können, geben sie in der Liebe zu Frankreich niemand etwas nach; sie arbeiten an seinem Gedeihen und an seiner Größe, indem sie ohne Unterlaß an die Lehren und Rechte Jesu Christi erinnern, ohne welche es überall nur Leidenschaften, Spaltungen, Niedergang und Ruin gibt; diese geheiligten Dinge vertheidigen, heißt für sie im besten Sinne Frankreich dienen. Aus der Güte und Gewalt Gottes hervorgegangen, läßt sich die Kirche, deren Diener wir sind, weder durch die Vorurtheile noch durch das Geschrei in der Verbreitung der Prinzipien hindern, von welchen nicht nur unsere unsterblichen Hoffnungen, sondern auch hienieden das Wohl und die Ehre der Völker abhängen. Dieselbe Hingebung besetzt die Gebete, welche wir nach dem Rathe des Apostels Paulus zu Gott für diejenigen richten, die auf dem Gipfel der weltlichen Gewalt stehen, und insonderheit für Sie, Herr Marschall, dessen edler Charakter, hohe Gesinnung und großherzige Obsorge uns bekannt sind. Diese schöne und alterthümliche Kathedrale bewahrt ruhmvolle Erinnerungen und Ueberreste. Der Tempel, der zuvor an ihrer Stelle stand, war von dem siegreichen und dankbaren Chlodwig erbaut und geschmückt. Mögen wir denn auch in diesem Gotteshause den Frieden und den Ruhm des von Christo geliebten Frankreichs nach dem alten Glauben unserer Väter feiern!“

Nach dem Dejeuner besuchte der Marschall noch die Kanonengießerei von Ruelle und fuhr dann nach Poitiers, wo er am 14. d. M. um 3 Uhr eintraf und zu Pferde seinen Einzug hielt. Auf die Ansprache des Präsidenten des Generalrathes, Senators Bourbeau, erwiderte der Marschall: „Herr Präsident, ich nehme den lebhaftesten Antheil an dem Wohlergehen dieser fleißigen und maßvollen Bevölkerung, und Sie sind meinen eigenen Betrachtungen nur zuvorgekommen, indem Sie mich von ihren materiellen und moralischen Fortschritten unterhielten. Ich danke Ihnen für die Gesinnungen, die Sie mir aussprechen, und freue mich, daß ihnen eines der ausgezeichnetsten Mitglieder des Senats zum Organe dient.“ — Der Maire erinnerte in seiner Anrede, die übrigens einen gemäßigt republikanischen Charakter trug, an den Vortheil, welchen die Stadt Poitiers aus der Vergrößerung ihrer Garnison und der Anlage neuer militärischer Etablissements gezogen. Der Marschall antwortete: „Herr Maire! Ich freue mich, daß meine Regierung, wie Sie freundlichst in Erinnerung bringen, zu dem Gedeihen der Stadt Poitiers und des Biennedepartements beigetragen hat. Die Bevölkerungen, die in diesem Augenblicke herbeieilen, mir ihre Sympathie zu beweisen, können auf meine standhafte Obsorge zählen.“ — Der Marschall besuchte hierauf das Stadthaus, nahm in der Vorstadt Blossac eine Revue über die Garnison ab und erschien gegen Abend vor dem Portal der Kathedrale, wo der Bischof von Poitiers eine mit lateinischen Citaten aus den Kirchenvätern gespielte, politische aber bedeutungslose Ansprache an ihn richtete. Des Abends führten die Truppen zu Füßen der Festungswälle von Blossac einen nächtlichen Scheinangriff auf die beiden Ufer des Clain-Flusses aus. Feuerwerk und Beleuchtung der Stadt. Am 15. verließ der Präsident Poitiers und erreichte in anderthalb Stunden Châtellerault, wo er von den Spitzen der Behörden empfangen wurde und zunächst die Waffenfabrik besuchte.

ist daher für die Russen unhaltbar. Die Verluste der fünf Kampftage belaufen sich auf 25,000 Mann, darunter 4500 Rumänen. Der russische Generalstab hat beschlossen, die Armee zurückzuziehen, doch sollen die Positionen vor Plewna noch einige Zeit gehalten werden, um Osman Pascha an einer eventuellen Offensive zu verhindern. Sodann soll eine Vereinigung mit der ebenfalls am 14. d. geschlagenen Armee des Zarewitsch angestrebt werden. Das Hauptquartier der vereinigten Armee soll nach Sisiowa verlegt werden.

Die Meldung Mulkhar Pascha's, daß Ardahan von den Russen geräumt sei, wird von der „Bresse“ dementiert. Ardahan ist angeblich noch von 12 Bataillonen Infanterie und 6 Escadronen Kavallerie unter dem Obersten Fürsten Ernestoff besetzt.

Tagesneuigkeiten.

Die Kaiser-Manöver in Ungarn.

Ueber die in Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers bei Czegled in Ungarn abgehaltenen Manöver liegt nachstehender, vom 14. d. M. datierte Bericht vor:

„Die bei Czegled abgehaltenen Manöver hatten zum nächst den Zweck, das vor kurzem publicierte dritte Hauptstück des Kavallerie-Exercierreglements (Bewegung größerer Körper) praktisch einzüben und zu erproben; sie sind daher rein instructiver Natur. Ferner sollten die reitenden Batterien Gelegenheit erhalten, sich im Verbande mit größeren Kavalleriekörpern zu bewegen. Die Erfahrungen, welche gemacht wurden, bestätigen vollkommen und in weitester Ausdehnung die absolute Nothwendigkeit reitender Batterien. Während bei den Kavallerie-Übungen des Vorjahres die beiden Waffen durch die Wirkungen des ungleichen Beweglichkeitsfactors sich gegenseitig oft in empfindlicher Weise störten, war heuer dieser Nachtheil ganz ausgeglichen. Die reitenden Batterien vermögen der Schwesterwaffe überall hin zu folgen, nehmen gleich dieser alle Hindernisse mit gewohnter Bravour und können stets rechtzeitig in das Gefecht eingreifen.“

„Dies bewies auch die heutige Übung, deren wesentlichste Grundzüge in Anlage und Durchführung bereits telegraphisch bekannt sind. Zu erwähnen wäre noch die auf beiden Seiten mit aller Entschiedenheit zur Geltung gelangte Offensivtendenz, dieses Grundelement jeder Erfolg verbürgenden Reiteraction, welcher erstere übrigens nicht allein heute zu vollem Ausdrucke gelangte, sondern alle Factoren bis zum einzelnen Reiter herab durchdringt und jenen Elan in den Bewegungen zur Folge hat, welcher sehr bezeichnend „Schneidigkeit“ genannt zu werden pflegt. — Dieses Moment wurde auch von allen Seiten anerkannt. Se. Majestät der Kaiser sprach über die Haltung und die Leistungen der Truppen die vollste Zufriedenheit wiederholt aus.“

„Se. Majestät der Kaiser, welcher mit dem Feldmarschall Erzherzog Albrecht, dem Prinzen Leopold von Bayern und der Suite dem Manöver von 8 Uhr an beiwohnte, kehrte gegen 2 Uhr zurück, allenthalben so wie bei der Fahrt zur Hofstafel von der den ganzen Tag vor dem Hoflager und in den angrenzenden Straßen weilenden Menge ehrfurchtsvoll begrüßt. Se. Majestät, welcher heute die anwesenden Offiziere durch Verleihung von Orden auszeichnete, wird morgen 12 Uhr unmittelbar nach dem Manöver nach Gödöllö, der F.M. Erzherzog Albrecht mit dem F.M. Freiherrn v. Biret und Suite gegen Abend nach Arad abreisen.“

Aus Pest, 16. d., wird gemeldet: Morgen findet im Rahon zwischen Rakos Palota und Lucska Tanha ein Manöver sämtlicher in Budapest garnisonierender Truppen statt, welchen noch die Reservecadres beigezogen werden und welchen Se. Majestät der Kaiser beiwohnen wird. Die 13. und die 31. Infanterie-Truppen-Division werden sich feindlich gegenüberstehen, und wird erstere der Divisionär Feldmarschall-Lieutenant Fröhlich, letztere Feldmarschall-Lieutenant Räs kommandieren, während der Landeskommandierende Baron Edelsheim-Gyulai die Oberleitung des Manövers hat. Von den hier stationierenden Kavallerie- und Artillerietruppen werden je ein Theil an die beiden Truppeneinheiten abgegeben. Als Schiedsrichter bei diesem Manöver werden Feldmarschall-Lieutenant Nagh, Generalmajor Krautwald und Oberst Fürst Lobkowitz fungieren. Der Landeskommandierende General Baron Edelsheim-Gyulai wird mit der Generalität und sämtlichen dienstfreien Stabs-offizieren beim Rakos-Schloß Stellung nehmen und dort Seine Majestät empfangen. Die Manöver werden um 9 Uhr ihren Anfang nehmen.

— (Kaiserliches Befehlsschreiben.) Se. Majestät der Kaiser hat von Czegled den 15. September an den General-Kavallerie-Inspektor F.M. Grafen Pejačević das folgende Befehlsschreiben gerichtet: „Der Abschluß der Waffenübungen der hier concentrirten Kavallerie-Truppeneinheiten bietet Mir den angenehmen Anlaß, über das vorzügliche Aussehen, über die große Leistungsfähigkeit und tüchtige Durchbildung der Kavallerieregimenter — die Ich wahrzunehmen Gelegenheit hatte — Meine vollste Zufriedenheit auszusprechen. Indem Ich unter einem den Herren Generalen, den Stabs- und Oberoffizieren sowie der Mannschaft bekannt zu geben, muß Ich Ihnen für die sachgemäße und instructive Leitung der Übungen und für Ihren hingebungs-

vollen Eifer Meinen Dank und Meine volle Anerkennung ausdrücken. Franz Josef m. p.“

— (Auszeichnung.) Man berichtet aus North Shields, 7. September: Heute fand hier in der Kanzlei des österreichisch-ungarischen Konsulats eine bemerkenswerthe Feierlichkeit statt. Der hiesige Vizekonsul Herr F. A. Brightman, der selbst einmal alle Schrecken eines Schiffbruchs mit erlebte, überreichte nämlich im Namen der österreichischen Regierung dem Kapitän Heatley vom britischen Dampfschiff „Star of Peace“ in Plym ein prachtvolles goldenes Chronometer in Anerkennung der großen Verdienste, welche sich der wackere Schiffskapitän um die Rettung der Mannschaft des österreichischen Schiffes „Medea“ vom sichern Tode erworben hat, nachdem die armen Matrosen von einem andern Schiffe ihrem Schicksale überlassen worden waren. In den Ansprachen, welche bei diesem Anlasse gehalten wurden, hoben die Sprecher die Thatfache hervor, daß namentlich zwei Staaten pünktlich und großmüthig sind in der Anerkennung für ihren Landsleuten zur See geleistete Dienste, nämlich Oesterreich und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Diese beiden Staaten nehmen in dieser Hinsicht unter allen Nationen die erste Stelle ein.

— (Windhose.) Vorigen Samstag, ungefähr 4 Uhr nachmittags, erhob sich in Fünfkirchen während eines heftigen Plogregens, wie die dortige Zeitung berichtet, ein Orkan, der die Staubwolken himmelhoch in die Höhe wirbelte. Mitten in einer Staubwolke entstand eine Windhose, die alles mit sich forttrieb, was in ihren Kreis kam. Auf dem Rajstathplatze erfaßte sie ein sechsjähriges Kind, welches, als es zu schreien anfang, bereits eine Höhe von einer Klafter erreicht hatte. Der Graveur Sz., der diesen Vorgang durch das dicke Staubgewölke bemerkte, streckte seine Hände in die Höhe, um das Kind zu erreichen, wurde aber selbst in demselben Augenblicke in die Höhe gehoben und sammt dem Kinde, das er fest hielt, mit einer solchen Gewalt zu Boden geschleudert, daß er das Kind fallen ließ und ihm die beiden Handflächen der ganzen Breite nach aufgerissen wurden. Die stärksten Männer konnten der Gewalt dieser Erscheinung nicht widerstehen und wurden in ihren Wirbel gerissen und schwer verletzt. Vom neuen Platz nahm die Windhose eine nördliche Richtung und verbreitete sich mit der Schnelligkeit des Blizes über den Hauptplatz, die Mariengasse entlang, wo sie auch verschwand.

— (Ländliche Roheit.) Der „Allg. Anz. f. Rh. u. Westf.“ macht auf eine in rechtsrheinischen Dörfern gelübte barbarische Thierquälerei aufmerksam, auf das sogenannte Hahnenlösen. Ein lebendiger Hahn wird in die Erde vergraben, derart, daß nur Hals und Kopf des ärmsten Thieres noch hervorragen, und dann gehen die besoffenen Bauernkummet wie echte Kanibalen hin und juchen den Kopf mit Knütteln abzuschlagen. Wer ihn fortsetzt, hat den Hahn gewonnen. — Eine größere Schenlichkeit, wie bei diesem angeblichen „Spiel“ zutage tritt, ist kaum denkbar. Der Hahn sucht sich mit aller Gewalt zu befreien und arbeitet mit seinem Kopf wild hin und her, und je mehr er sich in seiner furchterlichen Todesangst anstrengt, um loszukommen, desto schneller werden die Bewegungen des Kopfes und desto größer der wahrhaft widerliche Jubel des rohen Volkes.

— (Saint-Cloud.) Unter den Orten in der Umgebung von Paris hat bekanntlich das reizende Saint-Cloud an der Seine bei der Belagerung der Hauptstadt durch die Deutschen besonders schwer gelitten; das prächtige Schloß wurde durch die französischen Geschütze des Mont-Balerien in Asche gelegt; von 624 Häusern blieben nur 23 stehen. Der Gesamtschaden wurde von den Einwohnern auf 19½ Millionen Francs angegeben, von der Entschädigungskommission auf 11½ Millionen abgeschätzt. Etwa die Hälfte der letztgenannten Summe ist bisher ausbezahlt worden. Von den Häusern sind über hundert wieder aufgebaut, und die Einwohnerzahl, welche von 7000 nach dem Kriege auf 2000 herabgesunken war, beträgt jetzt wieder 4000.

— (Die „Nadel der Kleopatra.“) Der die Einschiffungsarbeiten dieses Obeliskens leitende Ingenieur J. Dixon richtet an die „Times“ die folgende Zuschrift: „Die Operationen, durch welche wir den Obeliskens einzuschiffen versuchten, haben durch einen jener Zwischenfälle, welche wir allerdings schon früher in Betracht zogen, eine Verzögerung erlitten. Der Cylinder mußte über einen felsigen Boden gerollt werden, und obgleich wir denselben so gut als thunsüch zu eben suchten, war es doch ein elender Weg, besonders wenn man das ungeheure Gewicht der Last berücksichtigt. Fast im letzten Momente, als wir schon alles gut abgelaufen glaubten, bekam der Cylinder durch einen Stein ein Loch, durch welches Wasser einströmte, so daß ihn die Seile wegen des gestörten Gleichgewichts nicht mehr vorwärts bringen konnten. Nun mußten unsere hydraulischen Maschinen aushelfen, die verlegte Platte wurde an die Oberfläche gebracht und ausgebeßert. Die Pumpen stellten dann bald das Gleichgewicht wieder her und der Cylinder wurde in das tiefe Wasser gezogen. Dort regulierten wir theilweise den Ballast, und der Cylinder wurde nun nach dem Hafen geschafft, um seine Stabilität zu prüfen. Die See ging sehr hoch, und während wir an den mächtigen Seilen festzuhalten hatten, um nicht umgeworfen zu werden, sah eine Anzahl Männer auf der Oberfläche des Cylinders, ohne auch nur durch einen Tropfen Wasser belästigt zu werden. Dies befähigt vollinhaltlich unsere Berechnungen. Die Höhe des Schwankpunktes betrug kaum fünf Zoll. Nach geschwinder Ausrüstung und richtiger Vertheilung des Ballastes wird sich dieselbe verdoppeln. Das Schiff sammt Cargo ruht nun sicher in dem Trockendock des Rhebive, in wenigen Tagen wird die Ausrüstung des Schiffes vollendet und dasselbe zu seiner Reise nach England bereit sein. Das Schiff wird wahrscheinlich von einem großen Mercantildampfer geschleppt werden, an den es mit einem dreieinhalbzölligen Stahl-drahtseil, das speziell für diesen Zweck verfertigt worden, befestigt werden wird.“

— (Praktische Verwendung des Telephons.) In England hat das Telephon eine neue Verwendung gefunden, vielleicht die erste zu gewerblichen Zwecken. Bisher war es nämlich nicht möglich, den Schall der menschlichen Stimmen aus den tiefen Bergwerksgängen nach der Oberfläche der Erde zu leiten, selbst die elektrischen Schellen boten hierfür nur einen schwachen Ersatz. In der verflochtenen Woche hat nun der Bergwerksinspektor Dr. Forster in den Kohlengruben von Saint-Anstall Versuche mit dem Telephon angestellt, die zu einem vollkommen zufriedenstellenden Resultate geführt haben. Das mit einem mit Gutta-Percha überzogenen Kupferdrahte in Verbindung gesetzte Telephon wurde in den Schacht „Eliza“ hinabgelassen, und nach Verlauf von einer Viertelstunde wurden an der Mündung des Schachtes die unten gesprochenen Worte ganz deutlich vernommen. Man tauschte Fragen und Antworten aus, während man das Instrument jedesmal die Stelle wechseln und es von Arbeitern bedienen ließ, die vorher niemals einen Versuch damit gemacht hatten.

— (Selbstmord eines Souffleurs.) Die „New-Yorker Handelszeitung“ schreibt: „Am Bord des französischen Dampfers „Rabrador“, welcher am 29. August im hiesigen Hafen angekommen, befand sich die in Paris reclutirte Opera-Bouffes-Gesellschaft des Frl. Aimée, darunter auch der Souffleur Herr Marchal. Während der ganzen Reise hatte derselbe ein höchst auffälliges Benehmen an den Tag gelegt. Zwei Tage vor Anlauf des Dampfers in New-York erschien er auf Deck, wo die ganze Gesellschaft versammelt war, verbeugte sich vor derselben und sagte: „Meine Herren und Damen, ich empfehle mich Ihnen!“ Alsdann sprang er, ehe ihn jemand zurückhalten konnte, über das Geländer hinweg und verschwand im Meere. Alle Anstrengungen, ihn zu retten, blieben vergeblich.“

Lokales.

— (Dankungsschreiben.) Seitens des krainischen Landesausschusses wurde an die Direction des Taubstummeninstitutes in Linz, in welchem seit Jahren zahlreiche taubstummte Kinder aus Krain mit bestem Erfolge herangebildet wurden und das auch heuer wieder nach vollendetem mehrjährigen Cursus vier Zöglinge — 3 Knaben und 1 Mädchen — aus Krain verließen, ein Dankschreiben für die ebenso erfolgreiche als humane und liebevolle Behandlung und Erziehung der pflegebefohlenen krainischen Zöglinge gerichtet.

— (Werkschuleröffnung in Idria.) Wie wir in unserem Montagsblatte bereits in Kürze meldeten, fand am genannten Tage in der Bergstadt Idria die feierliche Eröffnung der daselbst vom k. k. Montanärar neu erbauten Werkschule statt. Dieselbe ist ein großer stattlicher Bau von zwei Stockwerken, mitten in der Stadt gelegen und sowohl ihrer technischen Anlage nach als auch in Bezug auf ihre innere Einrichtung in allen dem gegenwärtigen Stande der modernen Pädagogik entsprechenden Einrichtungen und Behelfen in mannigfacher Weise versehen, so daß die neue Werkschule nicht nur der Stadt zur wahren Zierde, sondern in erhöhtem Maße auch der gesamten Idrianer Jugend auf Generationen hinaus zur segenswerthen Stätte tüchtiger und gewissenhafter Schulbildung werden dürfte. Wie wir vernahmen, beläuft sich der Kostenaufwand der neuen Schule auf ungefähr 100,000 fl. — Zur Eröffnung derselben hatte sich außer den von uns bereits neulich genannten Persönlichkeiten auch der Herr Sectionschef Freiherr von Schrödin-ges als Vertreter des k. k. Ackerbauministeriums in Idria eingefunden. Nach dem vom Herrn Dechant in der Pfarrkirche celebrirten h. Geismalte begaben sich die erschienenen Honoratoren in einen Saal des neuen Schulgebäudes, woselbst sich auch die gesammte Idrianer Beamenschaft nebst zahlreichen Bürgern und Angehörigen der Stadt sowie die männliche und weibliche Schulan-jugend versammelt hatten, in deren Anwesenheit Johann vom Herrn Oberbergath M. Lipold und dem Herrn Landespräsidenten Ritter von Widmann sowie auch vom Leiter der neuen Schule der Feier des Tages entsprechende Ansprachen gehalten wurden. Zum Schluß sprach auch noch ein junges Mädchen im Namen der Idrianer Schulan-jugend ihren Dank für das der letzteren durch die Erbauung der neuen Schule erwiesene werthvolle Geschenk aus. — Nach der Eröffnungsfest versammelte ein gemeinsames Diner im Idrianer Kasino die erschienenen Gäste und Bürger. Den Beschluß des Festtages bildete ein am Abende unter Mitwirkung der Werkschule im Kasino veranstaltetes sehr zahlreich besuchtes Kränzchen, das bis in die späte Nacht einen sehr animierten Verlauf nahm.

— (Promenade-Konzert.) Im Falle günstiger Witterung spielt die Regiments-Musikkapelle heute nachmittags von 5 bis halb 7 Uhr in Livoli nachstehendes Musikprogramm: 1) Soldatenschau aus der Oper „Faust“ von Gounod; 2) Ouvertüre zu „Ruy Blas“ von Mendelssohn; 3) Pagenchor und Trinklied aus der „Prinzessin von Trapezunt“ von Offenbach; 4) Pilgerfahrt aus der Oper „Tannhäuser“ von Wagner; 5) „Rein Stützenbach“, Fragmente (neu) von Manns-feld; 6) Park-Festmarsch (neu) von Stasany.

— (Bühnennovität.) Der Reigen der Novitäten, mit denen Direktor Fröhlich die heutige Theateraison auszustatten beabsichtigt, wird sich morgen — Samstag — durch die Aufführung der Posse „Bismarck“ eröffnen. Dieselbe ist das jüngste Werk des bekannten, durch mehrere gelungene Bühnenstücke in Wiener Theaterkreisen nicht unbeliebten Possendichters Costa und wird als eines seiner besten bezeichnet. Den zahlreichen Freunden dieses Bühnengenres steht somit für übermorgen voranschaulich ein heiterer Abend in Aussicht, sofern die Regie, woran wir übrigens nicht zweifeln wollen, das Ihrige dazu beiträgt, die Aufführung frisch und klappend vom Stapel laufen zu lassen.

— (Feuer in Oberfeld.) Eine dem Grundbesitzer Martin Bangus von Oberfeld bei St. Barthelm (im Gurksfelder Bezirk) gehörige Doppelharpe geriet am 7. d. M. um 10 Uhr abends in Brand und wurde sammt dem in derselben

aufbewahrten Futtervorräthen eingeschert. Leider verbreitete sich das Feuer von hier aus weiter und ergriff die daneben befindliche Getreidelammer und den Weinkeller des gleichen Besitzers, sowie eine der Grundbesitzerwitwe Gertraud Simončič von Oberfeld gehörige Harpfe, welche sämmtliche dem verheerenden Elemente zum Opfer fielen. Da nebst den Banlichkeiten auch alle vorhandenen Getreide- und Heuvorräthe, die Ergebnisse der heurigen Ernte, sowie zahlreiche Weinfässer, Hausgeräthschaften und auch vier Wirthschaftswagen mitverbrannten, so ist der Schaden leider ein ziemlich bedeutender und beläuft sich für Martin Vaugus auf 1500 fl. und für Gertraud Simončič auf 100 fl. Assessurirt war von den Beschädigten keiner.

(Empfindlicher Brandschaden.) Die Ortschaft Uceniva, im politischen Bezirke Rudolfswerth, wurde am Morgen des 14. d. M. von einem empfindlichen Brandunglücke betroffen, dem vier Grundbesitzer mit ihrem ganzen Hab und Gut zum Opfer fielen. Das Feuer brach um Mitternacht im Hause des Grundbesitzers Josef Kováč in Uceniva aus, indem sich das neben dessen Dreschtemne befindliche Stroh auf bisher nicht ernierte Weise entzündete und von da aus den Brand mit solcher Schnelligkeit um sich verbreitete, daß binnen 5 Stunden sowohl des eigenannten als auch der benachbarten Besitzer Johann Wiskel, Martin Kral und Andreas Kočevár Wohn- und Wirthschaftsgebäude, Ackergeräthschaften, Heu- und Futtervorräthe nebst Lebensmitteln und Kleidungsstücken vollständig eingeschert wurden. Verlust an Menschenleben oder Thieren ist glücklicherweise nicht zu beklagen. Der durch das Feuer angerichtete Schaden beläuft sich auf circa 10,000 fl. und trifft die Beschädigten um so schwerer, als unter ihnen blos der Grundbesitzer Johann Wiskel auf den Betrag von 1000 fl. versichert war. Angesichts der traurigen Lage der um ihre ganze Habe gekommenen Abgebrannten wurde von der politischen Behörde eine Sammlung milder Beiträge im Bezirke des Rudolfswerther Bezirkes angeordnet.

(Kalender.) Der vielseitige Anklang, den der in Fromme's Kalenderverlag in Wien im vorigen Jahre zum erstenmale erschienene „Montanistische Kalender für Oesterreich-Ungarn“, redigiert von Victor Wolff, gefunden hatte, veranlaßte die Verlagshandlung, denselben für das kommende Jahr 1878 einen zweiten Jahrgang folgen zu lassen. Ein Exemplar desselben in netter Ausstattung, mit Einwandtaschen, Blei und angehängtem Notizbuche kam uns diesertage zu und präpariert sich auf den ersten Blick als ein für alle Fachgenossen äußerst praktisches und zweckentsprechendes Bademecum. Dasselbe ist dem vorigen Jahrgange gegenüber stofflich wesentlich bereichert und bringt nebst einer Uebersicht aller montanistischen Behörden und Vereine auch einen Auszug der wichtigsten neueren Gesetze und Verordnungen sowie auch zahlreiche Umwandlungstabellen fürs neue Maß, die wesentlichsten Daten aus dem Gebiete der Mathematik, Mechanik, Statistik, Berg- und Hüttenkunde, endlich auch eine sehr interessante und werthvolle Abhandlung des Prof. Vorber in Leoben über die Bestimmung der Meridiane.

(Gesetzsammlung.) Von der im Verlage von Heinrich Meyr in Prag im Taschenformate erscheinenden Gesetzsammlung ist soeben das zweite Bändchen des Jahrganges 1877 der Reichsgesetze erschienen. Dasselbe umfaßt in systematischer Anordnung sämmtliche vom 14. Juni bis 31sten Juli 1877 erschienenen Publicationen des Reichsgesetzblattes sowie die in den Referatblättern der einzelnen Ministerien enthaltenen administrativen Verordnungen und Kundmachungen. Aus dem reichen Inhalte des uns vorliegenden Bändchens erwähnen wir vor allem die Nebenzuckersteuergesetze vom 6. und 9. Juli 1877, die Fleischsteuergesetze vom 16. und 26. Juni 1877 und die Verordnung des Finanzministeriums über die Sicherstellung der Verzehrungssteuer von Fleisch, Wein, Weinmost und Obstmost vom 13. Juli 1877. Alle diese in das wirtschaftliche Leben tief eingreifenden Gesetze und Verordnungen sind durch einschlägige Gesetze ergänzt und mit vielen Nummern zum praktischen Gebrauche versehen. Ein ausführliches alphabetisches Sachregister zu den Nebenzuckersteuergesetzen und ein anderes zu den Fleischsteuergesetzen dienen zur schnellen Auffindung der gesuchten Materie und dürften jedermann eine willkommene Beigabe sein. — Der Preis des 13 Bogen starken Bändchens beträgt 92 kr. (mit Postversendung unter Kreuzband 97 kr.).

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“) Wien, 19. September. Das Abgeordnetenhaus, über den Gesetzentwurf betreffs der Steuerreformen ab-

stimmend, lehnte den Zurückverweisungsantrag Neuwirths mit 139 gegen 102 Stimmen ab und beschloß mit 123 gegen 107 Stimmen in die Spezialdebatte auf Grund des Majoritätsantrags einzugehen.

Wien, 19. September. (Abgeordnetenhaus.) Fuz und 27 Genossen bringen eine Interpellation ein an den Ministerpräsidenten: Gedenkt die Regierung angesichts der neuesten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz den Grundsatz der vollen Neutralität gegen die kriegführenden Theile aufrechtzuerhalten und thatsächlich zu beobachten; gedenkt die Regierung insbesondere behufs Aufrechterhaltung dieser Neutralität und zur Abwehr künftiger Gefährdung der österreichischen Interessen ihren ganzen Einfluß aufzuwenden, damit Serbien sich nicht am Kriege theilheile?

Salzburg, 18. September. (Presse.) Graf Andrássy traf heute nachmittags 2 Uhr hier ein und stieg im „Hotel Europa“ ab. Fürst Bismarck kam abends halb 9 Uhr mit dem Lokalzug, begleitet von seiner Frau, seiner Tochter und seinem Sohne Wilhelm und der Dienerschaft, im ganzen acht Personen, an. Graf Andrássy begrüßte den Fürsten auf dem Bahnhofe. Die beiden Minister wechselten Händedrücke, und Andrássy geleitete dann den Fürsten ins „Hotel Europa.“ Bismarck begab sich, sich mit großer Müdigkeit entschuldigend, sofort in seine Appartements. — Fürst Bismarck wird morgen abends seine Weiterreise nach München antreten.

München, 18. September. Geheimrath Pettenlofer eröffnete heute die fünfzigste deutsche Naturforscher-Versammlung mit der Bekanntgabe des königlichen Grußes, worauf die Versammlung den König von Bayern mit einem dreimaligen Hoch acclamirte. Es folgten sodann die Bewillkommungs-Ansprachen der bayerischen Regierung durch den Staatsminister v. Luz, der Stadtbehörden, der Universität und des Polytechnikums, worauf die angekündigten Vorträge begannen. Bisher sind über 1000 Theilnehmer erschienen.

Berlin, 18. September. „Wolffs Bureau“ meldet aus Konstantinopel vom 18. d. M.: Nach den neuesten Nachrichten halten die Russen Plewna noch ringsum besetzt. Die Mr. Lahard vom Großvezier gestern mitgetheilte Depesche betraf nur ein partielles Gefecht, keinen allgemeinen Sturmangriff. Die entscheidende Schlacht steht noch bevor.

London, 18. September. (N. Br. Tgbl.) Die englische Botschaft in Konstantinopel erhielt die Nachricht, daß Suleiman Pascha siegreich heute die letzten Positionen der Russen im Schipla-Passe eroberte. Die Verluste der Russen sind enorm.

Belgrad, 18. September. (N. Br. Tagblatt.) Die russische Niederlage bei Plewna hat hier eine sehr gedrückte Stimmung erzeugt. Das Ministerium erklärte dem Fürsten, Serbien dürfe unter den jetzigen Verhältnissen die Politik der Neutralität nicht aufgeben. Nach Konstantinopel soll diesertage eine, die friedlichen Absichten Serbiens bezeugende Note übermittleit werden.

Konstantinopel, 18. September vormittags. Infolge der Einnahme der Position von Sweti Nikolaj wird die vollständige Räumung des Schipla-Passes seitens der Russen als bevorstehend erachtet. Die russische Besatzung in Ardahan, welche sich kürzlich nach der Festung Emir-Dglu zurückgezogen hatte, ist wieder nach Ardahan zurückgekehrt; man glaubt aber, daß sie demnächst Ardahan räumen wird.

Budapest, 19. September. (Fruchtboerse.) Prima-Weizen, 80 Kilo effectiv per Hektoliter wiegend, kostet 12 fl. 15 kr. per Meterzentner. Usance-Weizen 11 fl. 5 kr., mindere Qualität 10 fl. 90 kr. — Weizen reservirt.

Wien, 19. September. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Kreditactien 232.50, 1860er Lose 113.25, 1864er Lose 135.—, österreichische Rente in Papier 65.65, Staatsbahn 287.—, Nordbahn 197.50, 20-Frankenstücke 9.40/100, ungarische Kreditactien 212.—, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 117.50, Lombarden 82.50, Unionbank 77.75, austro-orientalische Bank —, Lombardactien 380.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 18.—, Kommunal-Anleihen 95.75, Egyptisch —, Goldrente 76.50.

Börsenbericht. Wien, 18. September. (1 Uhr.) Ungeachtet der schwierigen Geldverhältnisse, welche den Verkehr in den Hauptspeculationspapieren anfangs etwas beeinflussten, war die Haltung der Börse doch eine recht feste. Nur Staatspapiere waren unter dem Drucke der obigen Geldverhältnisse einigermaßen vernachlässigt.

	Geld	Ware
Papierrente	65.50	65.60
Silberrente	68.15	68.25
Goldrente	76.25	76.35
Lose, 1869	318.—	320.—
„ 1864	108.25	108.75
„ 1860	113.50	113.75
„ 1860 (Zinsfuß)	120.—	120.50
„ 1864	134.50	135.—
Ung. Prämien-Anl.	83.75	84.25
Kreditb.	165.75	166.25
Rudolfs-R.	13.50	13.75
Prämienanleihen der Stadt Wien	95.75	96.—
Donau-Regulierungs-Lose	104.—	104.25
Donau-Prämienanl.	134.50	135.50
Oesterreichische Schatzscheine	99.75	100.—
Ung. Eisenbahn-Anl.	99.50	100.—
Ung. Schatzbons vom 3. 1873	105.50	106.—
Anleihen d. Stadtgemeinde Wien in B. B.	97.50	97.75

Grundentlastungs-Obligationen.	
	Geld Ware
Böhmen	— 103.25
Niederösterreich	104.— 140.50
Galizien	84.80 85.40

Rachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 65.55 bis 65.60. Silberrente 68.20 bis 68.30. Goldrente 76.45 bis 76.55. 118.—. London 117.65 bis 117.90. Napoleons 9.43 bis 9.43 1/2. Silber 105.— bis 105.10.

	Geld	Ware
Siebenbürgen	76.50	77.—
Lemberger Banat	77.25	77.75
Ungarn	77.25	77.75

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-östr. Bank	114.50	114.75
Kreditanstalt	229.—	229.25
Depositenbank	156.—	160.—
Kreditanstalt, ungar.	209.—	209.25
Comptoir-Anstalt	730.—	740.—
Nationalbank	860.—	862.—
Oestr. Bankgesellschaft	—	—
Unionbank	76.75	77.—
Verkehrsbank	104.—	104.50
Wiener Bankverein	88.—	88.50

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alsb.-Bahn	120.50	121.—
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	379.—	374.—
Elisabeth-Westbahn	181.—	181.50
Ferdinands-Nordbahn	194.5	195.0

	Geld	Ware
Franz-Joseph-Bahn	140.—	140.50
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	254.75	255.—
Ludwig-Nordbahn	116.—	116.50
Lemberg-Galiz. Eisenbahn	125.—	125.50
Lloyd-Gesellschaft	381.—	383.—
Oestr. Nordwestbahn	121.50	122.—
Rudolfs-Bahn	118.—	118.50
Staatsbahn	284.25	284.50
Südbahn	82.25	82.50
Leib.-Bahn	195.50	196.—
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	109.50	110.—
Ungarische Nordostbahn	119.—	119.50
Wiener Tramway-Gesellschaft	117.—	118.—

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg. öst. Bodenkreditanst. (i. Gold)	103.50	104.—
„ (i. B. B.)	88.50	88.75
Nationalbank	97.45	97.60
Ung. Bodenkredit-Institut (B. B.)	90.75	91.—

Prioritäts-Obligationen.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	92.—	92.50
Ferd.-Nordb. in Silber	106.—	106.50
Franz-Joseph-Bahn	87.50	88.—

Telegraphischer Wechselkurs vom 19. September.

Papier-Rente 65.65.	Silber-Rente 68.10.	Gold-Rente 76.35.
1860er Staats-Anleihen 113.—.	Bank-Actien 879.—.	Kredit-Actien 232.—.
London 117.30.	Silber 105.10.	R. f. Münz-Dukaten 5.60.
20-Franken-Stücke 9.40/100.	100 Reichsmark 57.70.	

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 19. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 15 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (22 Kubikmeter). Durchschnitts-Preise.

	Wt.	Wt.	Wt.	Wt.
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Hektolit.	10	8	11	27
Korn	6	50	6	33
Gerste	5	4	5	80
Hafer	3	25	4	13
Halbfrucht	—	—	7	1
Heiden	6	50	6	70
Hirse	5	36	5	67
Kulturgr.	6	40	7	—
Erdäpfel 100 Kilo	2	86	—	—
Linzen Hektoliter	8	—	—	—
Erbfen	11	—	—	—
Erbsen	8	—	—	—
Erbsen	11	—	—	—
Rindfleisch Kilo	92	—	—	—
Schweinefleisch	82	—	—	—
Speck, frisch	74	—	—	—
„ geräuchert	78	—	—	—
Butter pr. Kilo	—	85	—	—
Eier pr. Stück	—	2	—	—
Milch pr. Liter	—	7	—	—
Rindfleisch pr. Kilo	—	51	—	—
Kalbfeisch	—	66	—	—
Schweinefleisch	—	56	—	—
Schöpfensfleisch	—	30	—	—
Lammfleisch	—	45	—	—
Tauben	—	17	—	—
Hühner 100 Kilo	—	178	—	—
Stroh	—	160	—	—
Holz, hart, pr. vier D.-Meter	—	6	50	—
„ weiches	—	4	50	—
Wein, roth, 100 Lit.	—	24	—	—
„ weißer	—	20	—	—

Angekommene Fremde.

Am 19. September.
Hotel Stadt Wien. Koizir, Kfm., Graz. — Bilek, England. — Dr. Pousche, Bgr., — Mock, Kfm., Dresden. — Grünwald, Linienmacher, Zimmermann, Kft., und Gärtner, Wien. — Andreja, Rent., und Valentin sammt Frau, Triest. — Kramer und Svetina, Franzdorf. — Kal, Kfm., Nürnberg. — Ladner, Leipa. — Caspaar, Hest. — Bgr., Leipa. — Dubapst.
Hotel Glesant. Lenghel, Kfm., Kaniska. — Singer, Wien. — Priboschik, Hblsm., Villach. — v. Welling, Oberlieut., f. Frau, Knollmayer, Lehrerin, und Wilhelm, Privat, Graz. — Lufert, Graßing. — Petek, Beamter, Kirchheim. — Graf Barbo, Kriessbach. — Prukner, Agram. — v. Garzaroli, Senofelsch.
Hotel Europa. Krlsch, Graz. — Schima, Obergeringieur, Prag. — Kaiser von Oesterreich. Müller, Johannishof. — Temperini, Triest. — Gatsch, Landstraß. — Kristan, St. Barthelma.
Stadt Laibach. Georg und Jakob Sabath, Beilehem.
Wahren. Ponesch, Steiermark. — Pront, Marburg.

Theater.

Heute (gerader Tag): Durchgegangene Weiber. Originalposse mit Gesang in fünf Akten von Verla. Musik von Karl Millöder.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
19.	7 U. Mg.	737.38	+ 5.3	NW. schw.	fast heiter	—
	2 „ N.	733.55	+ 14.2	D. schwach	heiter	0.00
	9 „ Ab.	731.87	+ 9.4	D. schwach	heiter	—

Angenehmer, sonniger Tag, mondheile Nacht. Rasches Fallen des Barometers. Das Tagesmittel der Wärme + 9.6°, um 4.2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere dem hiesigen Citalnicaverine, Sängern und Kränzgebern, welche den unvergeßlichen theuren Gatten, beziehungsweise Vater

Karl Pec,
f. l. Grundbuchsführer,
gestern zur Ruhestätte geleitet und ihm die letzte Ehre erwiesen, sagen wir unsern herzlichsten, tiefgefühlsten Dank.
Rainburg am 19. September 1877.
Die trauernden Hinterbliebenen.

	Geld	Ware
Sal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	99.50	100.—
Oestr. Nordwest-Bahn	87.—	87.50
Siebenbürgen Bahn	67.—	67.50
Staatsbahn 1. Em.	151.—	152.—
Südbahn à 3%.	107.—	107.25
„ 5%.	90.75	91.—
Südbahn, Bonds	—	—

Reisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	57.15	57.25
London, kurze Sicht	117.70	117.80
London, lange Sicht	118.—	118.10
Paris	46.90	47.—

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 62	fr. 5 fl. 64
Napoleon's or	9 „ 43	„ 9 „ 43 1/2
Deutsche Reichsbanknoten	57 „ 85	„ 57 „ 90
Silbergulden	105 „ —	„ 105 „ 10

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90.—, Ware —, Kredit 229.25 bis 229.50. Anglo 115.50 bis